Dr. Mehmet Kalender: „Dichte Beschreibung als Methode der Religionsforschung“ (Seminar)

"Schreiben gehört neben dem Lesen zum ‚täglich Brot‘ akademischen Arbeitens. Spätestens in den 1980er Jahren kamen in der Kulturanthropologie im Zuge der so genannten *Writing Culture* Debatte Zweifel darüber auf, ob es so etwas wie eine rein objektive Beschreibung wissenschaftlicher Gegenstände gibt, oder ob nicht jede Art wissenschaftlichen Schreibens ihren Gegenstand ausdeutet und damit auch erzeugt. Ein Ausgangspunkt dieser Debatte sind Überlegungen des Kulturanthropologen Clifford Geertz, der in seinem Essay „Thick Description: Toward an Interpretive Theory of Culture“ (1973) die interpretative Leistung der forschenden Person hervorhebt: Demnach gehe es in der wissenschaftlichen Analyse selten um die reine Beschreibung von Handlungsabläufen („dünne“ Beschreibung), sondern um die Offenlegung der komplexen kulturellen Bedeutungen dieser Handlungen („dicke“ Beschreibung). Seine Gedanken zur dichten Beschreibung wurden vielfältig rezipiert und fielen auch in der Religionswissenschaft und anderen verwandten Disziplinen auf fruchtbaren Boden.

Das methodisch orientierte Seminar setzte reflexives Schreiben ins Zentrum und war als „Luxusraum“ gedacht, insofern hier Zeit für die Dinge eingeplant war, für die oftmals an anderer Stelle keine Zeit ist: Zeit für die gemeinsame Reflexion der Bedeutung von Texten in der Wissensproduktion, für die eigene Rolle darin, für die Schwierigkeit Worte zu finden, für die Erkenntnis, dass in der Suche nach den ‚richtigen‘ Worten Gedanken geschärft und Wissen geschaffen wird und Zeit für die ganz profanen Fragen der Schreiborganisation. Die Studierenden waren dabei nicht nur in ihren Fähigkeiten, sondern auch mit ihren persönlichen Geschichten gefordert: eine Leidenschaft für das Tauchen, die Beziehung zum Großvater oder die Wiederentdeckung von Erinnerungen aus der Kindheit waren einige der Schätze, die wir entdeckten. Begleitend zur gemeinsamen Lektüre klassischer und aktueller Literatur zum Thema arbeiteten die Studierenden an kleinen textlichen Werkstücken, die im Laufe des Semesters reifen konnten und die schließlich vom Lernfortschritt zeugen, den die Studierenden in dieser zentralen akademischen Praxis gemacht haben."